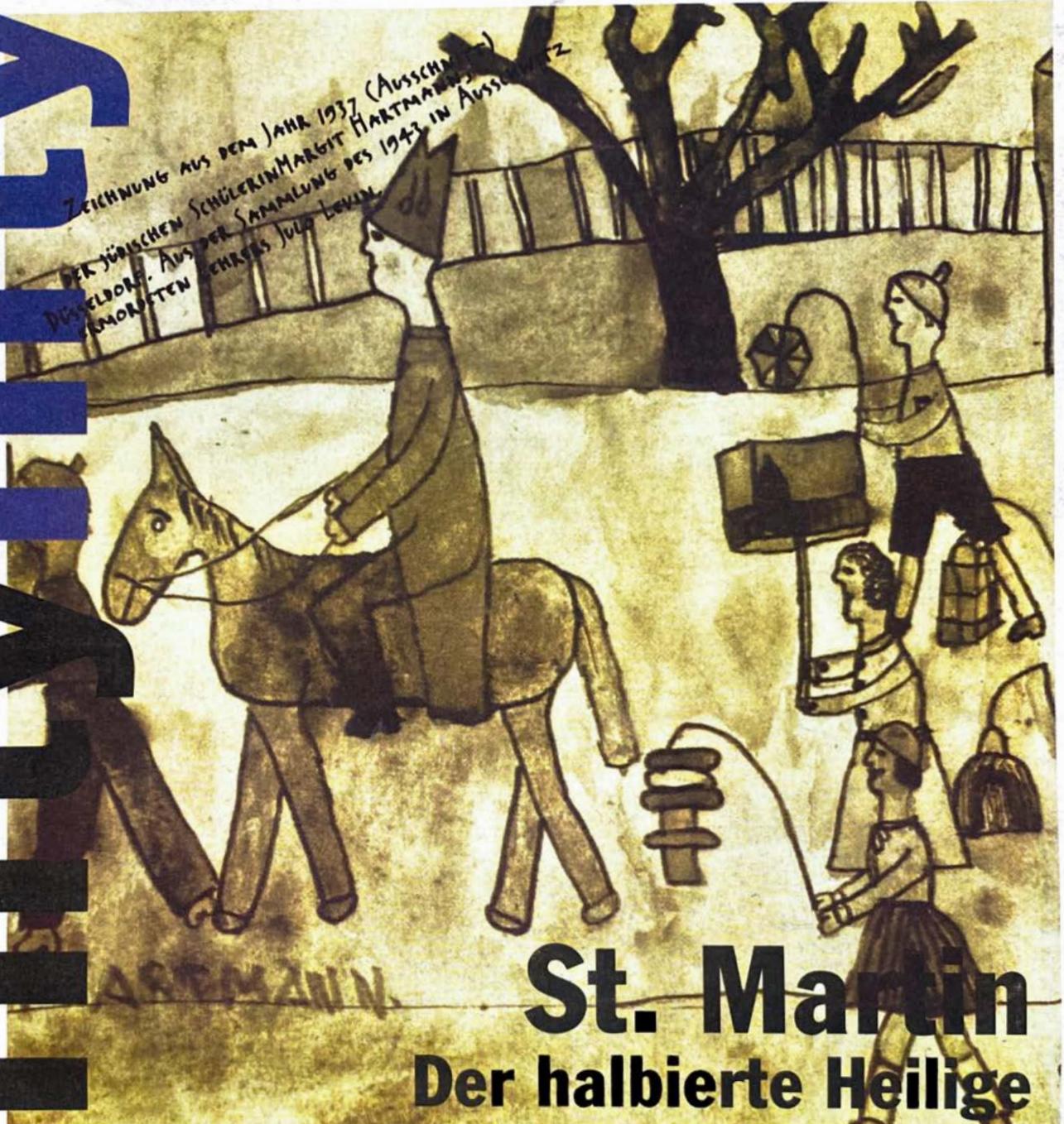


**2<sup>20</sup> Mark, davon 1<sup>10</sup> Mark für den/die VerkäuferIn**

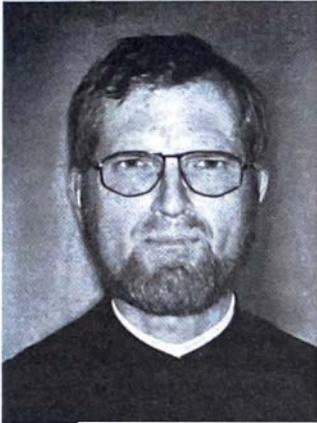
# fiftyfifty



Strassenmagazin für unsere Stadt

**BENEFIZ:**  
**Künstler wirbt**  
**für Obdachlose.**  
**Die neuen**  
**fiftyfifty-Uhren.**





Franziskanerbruder Matthias Warner,  
Schirmherr von fiftyfifty

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe möchten wir Sie mit dem Charisma des historischen Martin von Tours konfrontieren. An dem Heiligen würden sich - so glaube ich - auch in unserer Zeit, die Geister scheiden. Martin hat seine Zeitgenossen im vierten Jahrhundert gleichermaßen begeistert wie schockiert. Den Quellen zufolge verweigerte er den Wehrdienst mit einem eindringlichen Bekenntnis zu Christus, engagierte sich leidenschaftlich gegen die aufkommende Verfolgung von „Ketzer“ und sympathisierte mit Bettlern und Ausgestoßenen. (Dies wurde auch an seinem von manchen als schlampig empfundenen Äußeren deutlich; Bischof Martin legte wenig Wert auf Etikette.)

Die Botschaft des Heiligen Martins ist heute so aktuell wie nie: Nicht vom Überfluß ein wenig abgeben,

sondern teilen! Parteiisch sein, sich einmischen und sich auf die Seite der Schwachen stellen!

Mit unserem Projekt *fiftyfifty* ist schon viel erreicht worden. In der Hoffnung auf weitere Unterstützung haben wir ein neues Projekt gestartet. Wie Sie wissen, ist es unser vordringlichstes Anliegen, die Menschen in Wohnungen zu vermitteln. Zu diesem Zweck bauen wir selbst Häuser (etwa das in der Graudenzer Straße, in das die Erlöse aus dem Verkauf der Immendorff-Uhr geflossen sind) oder vermitteln in Wohnungen auf dem freien Markt. Um die Vermittlung noch erfolgreicher betreiben zu können, möchten wir gerne eine „Wohnraumbörse für Benachteiligte“ einrichten, die als Kontaktstelle zwischen potentiellen Mietern und Vermietern auftreten soll. Gleichzeitig soll die Börse Anlaufstelle für die Nachbetreuung sein und bei allen Problemen, die sich im Zusammenhang mit der Selbsthaftwerdung ergeben, mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Wir messen der Wohnraumbörse eine große Bedeutung bei, denn die effektivste Hilfe besteht darin, Menschen, die von der Straße weg wollen, auf diesem Weg beizustehen. Bitte helfen Sie uns mit einer Spende unter dem Stichwort „Wohnraumbörse“.

Herzlichst, Ihr

*Br. Matus 2*

PS: Wie im vergangenen Jahr bieten wir auch zum kommenden Weihnachtsfest Künstler-Uhren, deren Erlös der Obdachlosenhilfe zugute kommt. Der berühmte Künstler Otmar Alt (rechts im Bild) hat uns kostenlos seine Hilfe angeboten. Bitte bestellen Sie rechtzeitig, denn die Auflage ist wieder extrem steng limitiert. Übrigens: Unter allen, die bis Ende des Monats bestellen, verlosen wir 100 wertvolle, handsignierte Original-Kunstdrucke von Otmar Alt.



## S p e n d e n k o n t o

Wenn Sie *fiftyfifty* finanziell unterstützen wollen, spenden Sie bitte auf folgendes Konto: Asphalt e.V., Postbank Essen, Konto-Nummer 53 96 61 - 431, BLZ 360 100 43. Alle Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Eine Spendenquittung stellen wir auf Wunsch gerne aus. Bitte vergessen Sie nicht, Ihre vollständige Adresse auf dem Überweisungsträger (Feld: Verwendungszweck) anzugeben.

Menschen, die auf der Straße Geld sammeln, handeln nicht in unserem Auftrag. Übrigens: Alle *fiftyfifty*-Verkäufer besitzen einen Verkaufsausweis, den sie auf Verlangen vorzeigen müssen.

# fiftyfifty

*fiftyfifty*, Straßenmagazin  
für unsere Stadt

### IMPRESSUM

Herausgeber:  
Asphalt e.V., Düsseldorf

Duisburger Tafel e.V.,  
Duisburg

Redaktionsleitung:  
Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur:  
Dr. Olaf Cless

Cinema:  
Dagmar Dahmen

Layout:  
in puncto Design und Werbegrafik  
Heike Hassel, Rike Casper  
Fax 02 11-30 73 58

Druck:  
Tiamat Düsseldorf

Anzeigen:  
Andersson GmbH,  
Tel. 02 11-90 18 123  
Es gilt die Anzeigenpreisliste  
vom 01.02.1996

Redaktion, Verlag  
und Vertrieb:  
*fiftyfifty*, Ludwigshafenerstr. 33d  
40229 Düsseldorf,  
Tel. 02 11-92 16 284/85  
Fax 02 11-92 16 389





**Was die Leser sagen ...**

Kürzlich bekam ich Post von Ihnen bezüglich einer Spende für ein Speisezimmer. Ich finde es sehr gut und notwendig, daß es Menschen gibt, die sich für andere einsetzen. Ich war selbst sehr dankbar - als ich in der Situation war, obdach- und mittellos zu sein (1989) - Hilfe von der Diakonie Düsseldorf zu erhalten. Ich habe es dann auch gut geschafft, aus allem "rauszukommen. Und ich wäre damals froh gewesen, wenn es *fiftyfifty* schon gegeben hätte. Nun denn, ich bin zwar nicht mehr obdachlos, bekomme aber aufgrund meines Studiums auch kein Geld vom Staat. Das Studium finanziere ich durch harte Arbeit auf Baustellen und zum Studieren bleibt so auch keine richtige Zeit. Da ich also gerade mal genug habe, um zu leben und die Miete und Krankenversicherung zu zahlen, kann ich leider nichts spenden. Ich kaufe regelmäßig *fiftyfifty* um so wenigstens einen kleinen Beitrag zu leisten. Ich hoffe auch, die Resonanz auf Ihren Brief war nicht so negativ, wie Sie zu befürchten scheinen.

*Marissa Kroeber*

**Betr.: Der lange Weg zum Regenbogen**

Im September berichteten wir über ein Zirkusprojekt, das nun doch noch zu scheitern droht. Grund: Die Anwohner wollen ihre neuen Nachbarn nicht dulden. Die Initiatoren Michael Giesen und Ute Foitzik schreiben:

„Dank heftiger Bürgerinitiative ist unser Umzug zur Oberlöricker Straße verhindert worden. Nach Aussagen der Anwohner sei die Wohnqualität schon mit der Container-Siedlung gesunken, „und dann noch ein Zirkus!“ Das war zuviel des Guten! Da konnte uns auch ein Pachtvertrag nicht weiterhelfen. Es wurde sofort mit einer einstweiligen Verfügung gegen die Stadt Düsseldorf (wegen Zweckeröffnung des Landes) gedroht. Nun ja, nun steht alles zur Abfahrt bereit - aber: wohin? Zusammen mit dem Liegenschaftsamt sind wir nun schon unzähligen Alternativen nachgegangen - leider ohne Erfolg! Vielleicht aber hat ein *fiftyfifty*-Leser eine Idee, oder einige Leute zeigen ein wenig Einsicht und Spaß an unserem „Traum vom Regenbogen“.

In der Straße „Am Binnenwasser 4“ steht schon seit über einem Jahr eine renovierte Villa leer. Gemäß Bebauungsplan ist hier in Golzheim Wohnnutzung vorgeschrieben. Und die Wirklichkeit? Die Stadt, die für nicht genutzten, intakten Wohnraum eigentlich Bußgeld von den Eigentümern erheben müßte, sollte diese Gelder *fiftyfifty* zur Verfügung stellen für ihre wichtigen Aufgaben. Viel Erfolg!

*Monika Strey*

Endlich ist es mir gelungen, den Kalender 1997 zu ergattern. Er ist wirklich etwas Besonderes. Wohlthuend finde ich die Art der Verkäufer. Wo findet heute beim Einkauf noch ein Gespräch statt? Kürzlich kaufte ich auf der Nordstraße ein Heft. Da ich mich in dieser Ecke nicht so gut auskenne, suchte ich die entsprechende Straßenbahnlinie zum Shadowplatz. Der Verkäufer bemerkte wohl meine Unsicherheit, kam auf mich zu und fragte mich freundlich, ob er mir weiterhelfen könnte. Wann, lieber Leser, hat Ihnen ein fremder Mensch das letzte Mal unaufgefordert Hilfe angeboten? Den Verkäufern von *fiftyfifty* möchte ich sagen, daß Ihre Arbeit nicht nur Selbsthilfe ist, sondern daß sie auch auf besondere Weise die Atmosphäre in unserer Stadt verändern. Ihre Freundlichkeit läßt menschliche Nähe spüren. Wenn ich durch die Stadt haste, gehe ich nach einer solchen Begegnung immer ein wenig froher meines Weges. Dafür möchte ich einmal danken. Wir können viel von ihnen lernen. In der Oktober-Ausgabe macht Bruder Mathäus auf den 4. Oktober als den Todestag des hl. Franziskus aufmerksam. Leider erwähnt er nur die besondere Liebe des Heiligen zu den Mitmenschen. Ich denke, daß Franziskus die gesamte Schöpfung liebevoll betrachtete, dazu gehören auch die Tiere. Wir sind doch alle voneinander abhängig und miteinander verbunden. Gehen wir schlecht mit den Mitgeschöpfen um, hat das auch Auswirkungen auf uns Menschen (siehe z. B., Rinderwahnsinn). In *fiftyfifty* konnte ich lesen, welch innige Beziehung Obdachlose zu ihren Hunden haben können. Auch hier können wir wieder von ihnen lernen. Menschen, die nichts besitzen, lassen ihre Tiere nicht im Stich. Ich hoffe, daß auch die Obdachlosenhilfe die Obdachlosen mit ihren Sorgen um ihre Vierbeiner nicht im Stich läßt.

*Karin Brückelmann*

**Was die Presse sagt ...**

Ordon kauft zwei Häuser für Obdachlose. ... Fast die Hälfte (vom Kaufpreis ist) mit Hilfe von Spenden unter anderem über die Zeltungsaktion *fiftyfifty* finanziert worden.

*Rheinische Post*

Viele ... Leute haben inzwischen Stammkunden, die besorgt anrufen, wenn „Ihr“ Zeitungsmann mal nicht an seinem Platz steht. Die Sympathie einer regelmäßigen *fiftyfifty*-Käuferin reichte sogar so weit, daß sie einem Wohnungslosen in ihrem Haus ein Dach über dem Kopf verschafft hat.

*WZ*

In diesem Jahr bringt das Magazin einen Kalender unter dem Titel (und mit Fotos von) „Menschen auf der Straße“ heraus. Er kostet knapp 30 Mark. Der Reinerlös kommt der Obdachlosenhilfe zugute.

*Prinz*



**CINEMA**  
Seite 4

**TITEL**  
Der halbierte Heilige  
Seite 6



Der Sozialamtsführer  
Seite 10



Der Hammer des Monats  
Seite 12



**REPORTAGE**  
Keine Gewalt, keine Drogen  
Seite 14

Porträt  
Die Kunst des Findens  
Seite 16



**KULTUR UND MEHR**  
Tips für die Region  
Seite 18



**INTERVIEW**  
Vom Einbrecher zum Filmregisseur  
Seite 20

**COMIC**  
Nachtarbeit  
Seite 22





**ALLES NUR TARNUNG**  
 von Peter Zingler mit Ben Becker,  
 Muriel Baumeister, Mario Adorf,  
 Elke Sommer, Heinz Hoenig  
 (United International Pictures)

**DER GLÖCKNER VON NOTRE DAME**  
 von Gary Trousdale und Kirk Wise  
 (Buena Vista International)

Schon erstaunlich! Die große UIP hat sich dieses kleinen „Fisches“ angenommen, den eine Frankfurter Produktionsfirma mit wenig Mitteln in Düsseldorf und Wuppertal drehte. Der Name des Regisseurs dürfte den Großverleih nicht gelockt haben. Peter Zingler hat bisher „nur“ Drehbücher geschrieben. „Alles Tarnung“ - basiert auf Zinglers persönlichen Knast-Erinnerungen - ist seine erste Regiearbeit. Und das merkt man dem Film leider an. Da Peter Zingler jedoch ein hochkarätiges Schauspielerteam zusammengebracht hat - Frau Sommer (Hobbymalerin) hat eigens in Hollywood ihren Pinsel fallen lassen und spielte freiwillig die ungeschminkte Prostituierte Jutta -, haben die UIP-Macher wohl auf deren Zugkraft gesetzt. In „Alles nur Tarnung“ dreht sich alles um den Knastalltag - allerdings den der 70er Jahre. „Telefonsex“ per Kloschlüssel, Zigarette deals, selbstgebrannter Alkohol und der Traum vom perfekten Ausbruch - all das will Zingler näher bringen, manchmal arg naiv, manchmal arg ordinär. Und irgendwie auch „angestaubt“. Von solchen Gefängnissen können die heutigen „Knastis“ nur träumen. Alle Schauspieler mühen sich redlich, manchmal ist es sogar witzig (Heinz Hoenig brilliert in einer Gastrolle), ansonsten ist „Alles nur Tarnung“ allenfalls TV-tauglich. HINWEIS: Bitte beachten Sie Interview mit Peter Zingler auf Seite 20!

**Starttermin: 14. November 1996**



Alle Jahre wieder, wenn das Christkind kommt ... kommt auch der neueste Disney-Zeichentrickfilm! Verantwortlich für „Der Glöckner von Notre Dame“ ist fast die komplette Crew des Blockbuster-Hits „Die Schöne und das Biest“, der 1991 die Kinosäle füllte. Und die Zeichentrickverfilmung des zigfach verfilmten Romans von Victor Hugo (in der bekanntesten Version spielten Anthony Quinn und Gina Lollobrigida die Hauptrollen) dürfte wieder die Disney-Kassen zum Klingeln bringen. Schließlich hat die Geschichte rund um den buckeligen „Glockenbetreuer“ alles, was einen Erfolgsfilm ausmacht: Da sind richtig miese Typen (Richter Frollo), eine bezaubernde Hauptdarstellerin (die Zigeunerin Esmeralda), ein tapferer und gutaussehender Held (Capitän Phoebus) sowie ein herzenguter, aber extrem häßlicher Buckliger namens Quasimodo, den alle - ob groß oder klein - schnell ins Herz schließen werden. Der „König der Löwen“ und „Pocahontas“ dürften Weihnachten 96 Ladenhüter sein, es lebe Quasimodo & Co.! Leider ist 90-minütiger Film an manchen Stellen - wenn Frollo sein dämonisches Wesen zeigt - extrem finster und nicht gerade kinderfreundlich. Da dürfte so manches Kleinkind verschreckt tiefer in den Sessel rutschen und große, runde Augen kriegen! Dafür sind die drei Steinfiguren Hugo, Victor und Laverne umwerfend und der männliche Held, der die schöne Esmeralda ergattert, endlich mal sympathisch und humorvoll. Bis auf einige nervige Lieder - insbesondere Esmeraldas Lied in der Kirche, in dem sie Gott um Hilfe anfleht - ist „Der Glöckner von Notre Dame“ wieder purer Kinospaß!

**Starttermin: 28. November 1996**



## FARGO

von Ethan und Joel Coen  
mit Frances McDormand,  
Steve Buscemi, William H. Macy u.v.a.

Manche Filme kommen bereits mit so viel Vorschußlo-  
beeren in die Kinos, das einem schwindelig wird. Dazu  
zählt auch das neueste Meisterwerk der Genie-Brüder  
Ethan und Joel Coen, denen wir auch den unvergessenen  
„Barton Fink“ verdanken. Regiepreis für „Fargo“ in Can-  
nes sowie nationale und internationale Kritikerhymnen  
(z.B.: „Ein herrlich frecher Thriller, eine Perle von einem  
Verbrechen, das wird ein Klassiker“, San Francisco Chro-  
nicle). Was soll und kann man da noch hinzufügen? Viel-  
leicht einfach den Satz: Nix wie rein ins Kino!

„Fargo“ spielt in Minnesota, der Heimat der Coen-Bri-  
der. Hier sind die Menschen (meist skandinavischen  
Ursprungs) wortkarg, eifreudig und manchmal etwas ver-  
schroben. Als der Autoverkäufer Jerry Lundegaard  
(William H. Macy, „L.A. Law“) zwei Gangster anheuert,  
die seine Frau entführen sollen, damit er Lösegeld von  
seinem reichen Schwiegervater erpressen kann, nimmt  
der Zelluloid-Spaß seinen Lauf. Den Dreien immer auf der  
Spur ist die hochschwängere Polizeikommissarin - dar-  
gestellt von Joel Coens Ehefrau, Frances McDormand. Wer  
die Coen-Brüder kennt, der ahnt, daß ihm bei solch einem  
Szenario jede Menge schwarzer, makabrer Humor erwar-  
tet. „Fargo“ ist eine Entführungsfabel - mit viel weißem  
Schnee, schrägen Typen und natürlich auch viel rotem  
Blut -, geschrieben und gedreht von einem Duo, das man  
auch schon mal „Die Prinzen des Perversen“ genannt  
hat. Was die beiden sicherlich als Kompliment auffassen!

**Starttermin: 14. November 1996**

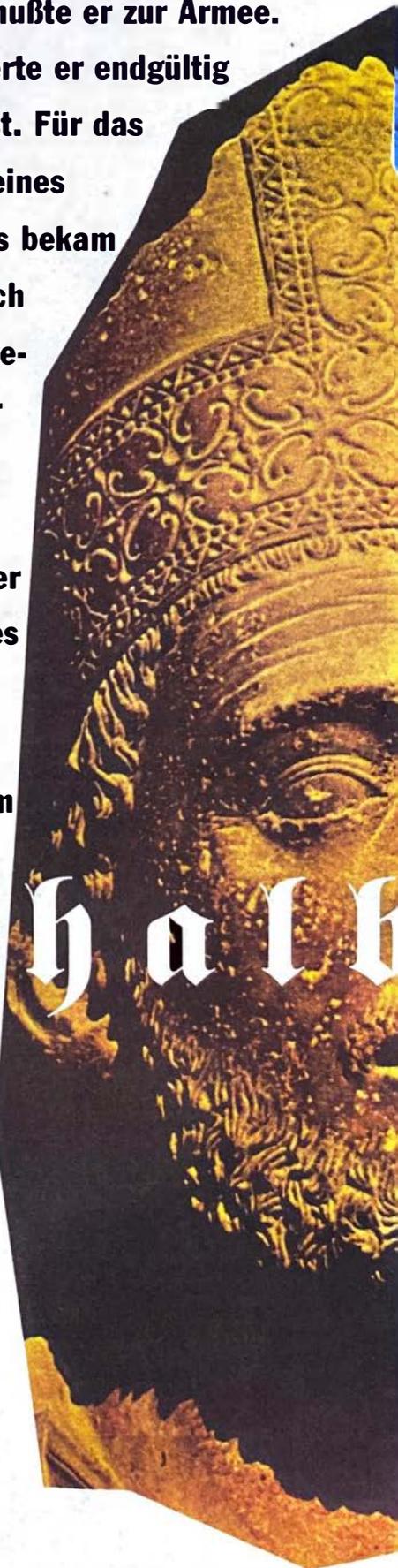


## Weitere Starttermine im November 1996

- 7. November: „Crash“ von David Cronenberg mit James Spader, Holly Hunter, Deborah Unger und Rosanna Arquette. Angeblich der kontroverseste Film des Jahres! Eine Geschichte vom Leben auf der Überholspur. Eine kühne Vision über die Verschmelzung von Mensch und Maschine. Spezialpreis der Jury von Cannes für „künstlerische Originalität, Innovation und Waghalsigkeit“. Noch Fragen?
- „Fear“ - Nettes Mädchen aus gutem Hause verliebt sich in adretten jungen Mann. Klingt nach perfekter Romanze - wird aber für das arme Mädel bald zum Alptraum, denn ihr Traumprinz mutiert zu einer Dr. Jekyll/Mr. Hyde-Persönlichkeit und terrorisiert von nun an seine Liebste und deren Familie. Der muskulöse Rapper Marky Mark - sonst eher aus der Unterhosen-Werbung bekannt - darf hier die Hauptrolle spielen. Da paßt der Titel erst recht!
- „Kingpin“ mit Woody Harrelson, Randy Quaid und Bill Murray. Heruntergekommener Ex-Bowling-Star entdeckt naiven Kegel-Nachwuchscrack und will ihn nach oben bringen. Da gibt es allerdings ein Problem: Die Familie des Zöglings ist Mitglied der strenggläubigen Amish-Gemeinde... Na denn, gut Holz!
- „No Way Home“ mit Tim Roth, James Russo und Deborah Unger. Joey hat für seinen Bruder Tommy im Knast gesessen. Als er entlassen wird, findet er Tommy im Haus der mittlerweile verstorbenen Eltern vor - verheiratet mit Lorraine. Wird Joey sich rächen? Kommt es zu einer Neuauflage von Kain und Abel? Zu wem hält Lorraine? Der Regisseur dieses Psychothrillers wird in den USA angeblich als zweiter Quentin Tarantino gefeiert.
- 14. November: „Außer Kontrolle“ mit Morgan Freeman und Keenu Reeves. Action-Thriller rund um die sensationelle Entdeckung, daß Wasser Erdöl und Gas als Energiequelle ersetzen kann. Für den übergewichtigen Reeves beginnt ein Wettrennen um Leben und Tod, wobei er leider kein Pfund verliert! Für diejenigen, die nach dem Sommer voller „Twister-Independance Day-Mission Impossible“-Getöse immer noch nicht die Nase voll von Explosionen haben.
- 21. November: „The Hollow Reed - Lautlose Schreie“ von Angela Pope. Schwuler Vater kämpft um Sorgerecht seines mißhandelten Sohnes. Basiert auf wahrer Geschichte. Nicht gerade etwas für den „netten Kinoabend“, aber „Hollow Reed“ bietet neben Familien-drama auch Psycho-Thriller-„Tendenzen“.
- „Surviving Picasso“ mit Anthony Hopkins. „Sir“ Anthony darf mal wieder einen „echten“ Promi imitieren, was er ja ganz gut kann (s. „Nixon“). Erzählt wird aus der Perspektive einer Frau, die die Kraft hatte, Picasso zu verlassen. Da James Ivory Regie führte, darf man gespannt sein - zumindest auf Kulisse und Kostüme.
- 28. November: „She's The One“ von Edward Burns. Zwei Brüder versuchen, glücklich zu sein - jeder auf seine Weise. Beide geraten in Beziehungsprobleme - und von Glückseligkeit kann schon bald keine Rede mehr sein. Klingt nach „Harry und Sally“ meets „Singles“! Der Regisseur spielt übrigens auch eine Hauptrolle und schrieb das Drehbuch - getreu dem Motto „He's The One“!

**Mit 15 Jahren mußte er zur Armee. Mit 20 verweigerte er endgültig den Kriegsdienst. Für das Zerschneiden seines Soldatenmantels bekam er wahrscheinlich eine Strafe aufgebremmt. Bei der Bischofswahl mokierten sich Widersacher über sein ungepflegtes Äußeres. Als die ersten Ketzer-Hinrichtungen im Namen Christi begannen, lehnte er sich dagegen auf. Martin von Tours (ca. 316-397) war ein ziemlich widerspenstiger Zeitgenosse.**

Von Olaf Cless





„Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind...“ Ein jeder kennt das Lied. Alle Jahre wieder wird es gesungen, wenn der Rittersmann durch unsere Straßen trabt, gefolgt vom Laternenzug der Kinder. „Sankt Martin zieht die Zügel an, sein Roß steht still beim armen Mann. Sankt Martin mit dem Schwerte teilt den warmen Mantel unverweilt.“ Auch die gute Tat des Heiligen ist allbekannt, sie ist sein Markenzeichen schlechthin. Doch damit hat es sich auch schon. Mehr über den Mann, den es wirklich gegeben hat, im vierten Jahrhundert, wissen nur wenige. Im allgemeinen Bewußtsein bleibt er, trotz seiner Beliebtheit, eine schemenhafte, flüchtige Gestalt, ganz so wie das Lied endet: „Sankt Martin aber ritt in Eil hinweg mit seinem Mantelteil.“

Tatsächlich ist eine ganze Menge über ihn bekannt, dank der Biographie, die ein gewisser Sulpicius Severus, Zeitgenosse und Bewunderer Martins, kurz nach dessen Tod veröffentlichte. Aufgrund dieser Quelle kann man sagen: Martin von Tours, wie er genannt wurde, bewies nicht nur mit der legendären Mantelteilung Charakter. Auch andere Episoden seines Lebens verdienen in Erinnerung gerufen zu werden. Martin war vielleicht der erste bekannte Kriegsdienstverweigerer. Er legte sich mit führenden Kirchenfürsten seiner Zeit an. Er mußte eine öffentliche Auspeitschung über sich ergehen lassen. Er nahm nur widerwillig das Bischofsamt an. Und er versuchte der damals aufkommenden Ketzerverfolgung Einhalt zu gebieten.

Martin kam um das Jahr 316 in Pannonien, dem heutigen Ungarn, zur Welt. Sein Vater war römischer Offizier. Die Jugendjahre verbrachte Martin in Pavia. Schon früh zog es ihn zu christlichen Kreisen und Überzeugungen hin - ganz gegen den Willen des Vaters. Der zwang den 15jährigen zum Eintritt ins Militär (schon die Namensgebung Martinus bedeutete schließlich eine Huldigung an den Kriegsgott Mars. In Fesseln sollte der Junge zum Fahnen genötigt worden sein. Man kann sich vorstellen, mit welcher „Begeisterung“ er seinen Dienst leistete.

ierte

Sett

Sankt Martin war mehr als nur ein guter Onkel



Rückseite der schweizerischen 100-Franken-Note

Bereits drei Jahre später, 334, sollte es zu der denkwürdigen Begegnung mit dem frierenden Bettler kommen. Martin war mit seiner Kavallerie-Gardeeinheit nach Gallien verlegt worden, und zwar ins heutige Amiens. Hier am Stadttor soll sich die winterliche Szene abgespielt haben: Ein notdürftig bekleideter Armer fleht die Passanten um Hilfe an, doch keiner bleibt stehen. Martin (ob er zu Pferde gerit-

**Manche der Umstehenden, so  
wird berichtet, fingen an zu lachen,  
weil er im halben Mantel  
ihnen verunstaltet vorkam.**

ten kam, ist unklar) greift nach seiner Börse, aber die ist leer. Ohne lang zu überlegen, zieht er also das Schwert und halbiert seinen Soldatenmantel. „Manche der Umstehenden“, berichtet Sulpicius Severus, „fingen an zu lachen, weil er im halben Mantel ihnen verunstaltet vorkam.“ Wenn es so war, dann wäre der Wohltäter noch glimpflich davongekommen. Einer anderen Quelle zufolge mußte er nämlich drei Tage Karzer absitzen: wegen mutwilliger Beschädigung von Heeres-eigentum. (Man möchte nicht unbedingt die Hand dafür ins Feuer legen, daß es einem Bundeswehrsoldaten von heute, der ritsch-ratsch, wenn auch aus lauterer Motiven, seinen Uniformmantel zersäbelte, nicht genauso erginge.)

Ob Karzer oder nicht: Ausgeblendet bleibt an der Geschichte von der Mantelteilung zumeist auch, wie sie weiter ging. In der folgenden Nacht erschien dem schlafenden Martin nämlich Christus, gekleidet in die bewußte Mantelhälfte - eine anschauliche Bestätigung des Bibelwortes: „Was immer ihr einem meiner Geringsten getan, das habt ihr mir getan.“ Für Christen, so sollte man meinen, müßte gerade dies die eigentliche Pointe der Geschichte sein.

**„Dein Geschenk mag in Empfang  
nehmen, wer in die Schlacht ziehen will“,  
sagte Martin dem Kaiser ins Gesicht,  
„ich bin Soldat Christi, es ist mir nicht  
erlaubt, zu kämpfen.“**

Martins nächtliche Vision hatte zur Folge, daß er sich wenig später christlich taufen ließ - und daß er verstärkt nach einer Möglichkeit suchte, endlich dem Soldatendasein zu entkommen. Schon im Jahr

**GÄNSE, GEIZHÄLSE UND EIN HOLZPFERD**

**AUS DER GESCHICHTE DES MARTINS-BRAUCHTUMS**

• Im Lauf der Jahrhunderte erkoren die unterschiedlichsten Bevölkerungs- und Berufsgruppen Sankt Martin zu ihrem Schutzpatron: Bettler, Gefangene, Geächtete, Reisende, Reiter, Soldaten, Waffenschmiede, Weber, Schneider, Tuchhändler, Hutmacher, Winzer, Gastwirte, Alkoholverächter und andere mehr.

• Auch der militante Merowingerkönig Chlodwig erklärte den Heiligen, gut hundert Jahre nach dessen Tod, zu seinem Patron. Man führte Martins Mantel in den Schlachten mit. Der einstige Kriegsdienstverweigerer muß sich im Grabe herumgedreht haben - ebenso wohl, als kürzlich der Papst bei seinem Frankreich-Besuch das „Sankt-Martin-Jahr“ eröffnete und im gleichen Atemzug König Chlodwig huldigte.

• Das Martinsfest am 10./11. November verschmolz mit alten heidnischen Bräuchen. Germanen und Gallier hatten zu dieser Jahreszeit traditionell Erntedank gefeiert und ihren Göttern geopfert. Im Mittelalter begann mit Martini auch jeweils das neue Pachtjahr; die Bauern mußten ihren geistlichen und weltlichen Herren Abgaben entrichten - zum Beispiel Gänse.

• Der Brauch des Umherziehens und „Gripschens“ reicht bis ins Mittelalter zurück. Die Obrigkeit sah dies nicht allzu gern. 1567 verbot der Fürst zu Celle das Rufen, Singen, Schreien und die Bettelei der Kinder am Martinstag. Das rheinische Spottlied auf knauserige Zeitgenossen scheint es schon damals gegeben zu haben: „Dat Hus, dat steht op ene Pinn,/ de Jizzhals sitzt en de Midde drin./ Jizzhals, Jizzhals, brech der Hals,/ datste morje sterwe kanns.“

• Geordnete Martinszüge sind in Düsseldorf wohl erst nach 1880 eingeführt worden (also zur Zeit von Bismarcks Sozialstengesetz einerseits, seinen Sozialreformen andererseits), nicht zuletzt um „die oft wilden Bettelzüge (Heischegänge) der Jugend in geordnete Bahnen zu lenken“ (C. Vossen). Ein amtliches Protokoll von 1886 vermerkt aus dem nördlichen Stadtbezirk: „Zug mit Musikbegleitung unter Leitung eines Komitees, das den ärmeren Kindern Lampions liefert und Äpfel und Nüsse zur Verteilung gelangen läßt.“ Die Mantelteilungs-Szene wurde erst ab 1930 nachgespielt.

• Ein nationalsozialistischer Kunsthistoriker interpretierte 1937 eine Sankt-Martins-Darstellung aus dem Mittelalter mit den Worten: „Erst zu Pferd ist das Bild des adligen Menschen sinnvollendet (...), ein Hinweis, daß sich der staufische Ritter, der Hochrassige, auch wenn er Mitleid übt, niemals mit dem Andersartigen, dem Niederrassigen, gemein macht.“

• Ein beschämendes Kapitel bleibt das Martinsfest 1938: es fiel auf den Tag nach der berühmigten „Reichskristallnacht“. Die Synagoge rauchte noch, und in den Straßen waren die frischen Spuren des Vandalismus zu sehen. „Trotzdem“, schreibt eine Düsseldorfer Historikerin, „zeigten die meisten Einwohner keinerlei meßbare Reaktion und gingen kommentarlos zu Martinszug und Gänseessen über.“

• In Köln findet seit einigen Jahren ein „Sankt-Martins-Zug der Obdachlosen“ statt. Initiiert hat ihn Walter Herrmann, Erfinder der bekannten „Kölner Klagemauer“ am Dom. Klaus der Geiger, einer seiner Mitstreiter, berichtet: „Er und seine Helfer und Helferinnen bauten ein hölzernes St.-Martins-Pferd und setzten es auf Rollen. Auf diesem Pferd saßen dann Jan, Crazy und ich, spielend und singend, und mit uns zogen an die tausend Obdachlose und Sympathisanten einmal die Hohe Straße rauf - was verboten ist - und wieder runter. Dann gab es einen Weckmann an der Klagemauer und eine Tasse Kaffee, und dann ging's mit Pferd die Treppe runter in den Hauptbahnhof hinein - auch verboten -, wo wir unsere Abschlußkundgebung gemacht haben: Mozarts 'Kleine Nachtmusik' im Streichquartett...“

**Er behielt als Bischof seinen bescheidenen Lebensstil bei, ja zog sogar eigens in ein entlegeneres Kloster um, um mehr Ruhe vor Besuchern zu haben.**

336 war es so weit. Kaiser Julian zog in Worms ein Heer zusammen, das gegen die Germanen kämpfen sollte. Jeder Soldat hatte vorzutreten und bekam vom Kaiser einen Geldbetrag in die Hand gedrückt. Als Martin an die Reihe kam, war das die Situation des Jetzt-oder-Nie. „Bis heute habe ich dir gedient“, erklärte er dem Imperator, „gestatte, daß ich jetzt Gott diene. Dein Geschenk mag in Empfang nehmen, wer in die Schlacht ziehen will. Ich bin Soldat Christi, es ist mir nicht erlaubt, zu kämpfen.“ Die Antwort auf diese Kühnheit war ein kaiserlicher Wutausbruch, der unvermeidliche Vorwurf der Feigheit vor dem Feind sowie eine vorübergehende Verhaftung. So endete, nach nur fünf Jahren, die Militärlaufbahn Martins.

**Seit der „Ketzer“-Hinrichtung in Trier 386 ging Martin seinen Bischofskollegen, die sich für derartige Verbrechen hergaben, aus dem Weg. Er nahm an keiner Synode mehr teil.**

Er bildete sich beim Kirchenlehrer Hilarius von Poitiers weiter, einem Mann, der beim Kaiser in Ungnade fiel und zeitweilig in die Verbannung geschickt wurde. Auch Martin selbst mischte in den (reichlich verworrenen) religiösen und politischen Auseinan-



Martins Leichnam wird ins Schiff gebettet und nach Tours überführt.

**LITERATURTIPS:**

**Walter Nigg/Helmuth Nils Loose: Martin von Tours. Leben und Bedeutung des großen Heiligen, des Ritters Christi, wundertätigen Bischofs und mutigen Bekenners, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 1977**

**Carl Vossen: Sankt Martin. Sein Leben und Fortwirken in Gesinnung, Brauchtum und Kunst, Stern-Verlag Janssen & Co, Düsseldorf, 3. Auflage 1986**

**UNSERE KALENDER BLEIBEN NICHT AN DER OBERFLÄCHE**

UMWELTENGAGIERTE KALENDER  
DIREKT AB HERSTELLER. GÜNSTIGER  
GEHTS NICHT MEHR.

**ECOLOGICA®**-BILDKALENDER,  
-BUCHKALENDER, -WANDPLANER,  
-BÜROKALENDER ... 100%IG  
ANSPRECHEND, AUF 100% RECYC-  
LINGPAPIER.

JETZT AN GESCHENKE DENKEN:  
VIELE FORMATE, VIELE THEMEN,  
GESCHENKE FÜR KINDER, ENKEL,  
VERWANDTE, FREUDINNEN UND  
SICH SELBST.

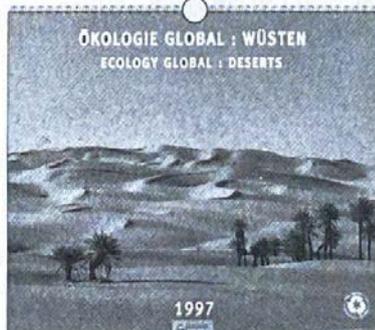
**ECOLOGICA®**-PROSPEKT ANFORDERN ODER

EINFACH VORBEIKOMMEN:

**ECOLOGICA®**-SHOP

**AM HACKENBRUCH 85  
40231 DÜSSELDORF**

**TEL.: 0211 - 21 60 18 FAX: 0211 - 22 93 631**



**Ökologie Global : Wüsten**  
Starten Sie zu einer Reise in  
die Wüste. Schillernde Farben-  
spiele entführen Sie in eine  
Welt unbeschreiblicher Schönheit.  
Ein faszinierender Lebensraum  
unserer Erde erwartet Sie.  
13 Großformate und 6 Postkarten,  
Format 57 x 48 cm  
ISBN 3-89410-117-2  
Bestell-Nr.: 19701  
**DM 69,80**

2 von 30  
**ECOLOGICA®**-Kalendern

**Mondkalender**  
Die täglichen Mondphasen auf  
einen Blick. Mit Aszendenten,  
allen wichtigen Daten.  
Dekorativ und informativ.

**Mondkalender A2**  
ISBN: 3-89410-129-6  
Bestell-Nr.: 19714  
**DM 5,00**

**Mondkalender A4**  
ISBN: 3-89410-130-X  
Bestell-Nr.: 19715  
**DM 2,00**

**Mond-Postkarte**  
ISBN: 3-89410-131-8  
Bestell-Nr.: 19716  
**DM 1,00**



Wir liefern Ihnen alle Kalender gegen  
eine Gebühr von DM 6,- auch ins Haus

## TITEL

dersetzungen seiner Zeit mit. Sein Engagement mußte er unter anderem mit einer drakonischen öffentlichen Auspeitschung zu Mailand bezahlen. Angeordnet hatte sie kein anderer als der dortige Bischof.

Dennoch, oder vielleicht gerade wegen solcher Vorkommnisse, gewann Martin mit den Jahren immer mehr an Ansehen. Als 371 in Tours eine Bischofswahl anstand, wurde er gewissermaßen zum Opfer seiner eigenen Beliebtheit. Obwohl ihm, der bescheiden in einer Klosterzelle lebte, das Kirchenamt heftig widerstrebte, blieb ihm nichts anderes übrig, als es schließlich doch anzunehmen. Da half es auch wenig, daß einige feindselige Kleriker Martin als ungeeignet für den hohen Posten erklärten, weil er seine Kleidung vernachlässige und mit ungepflegtem Haar herumlaufe. Hieran änderte sich auch nicht viel, als Martin dann Bischof war. Er behielt seinen bescheidenen Lebensstil bei, ja, zog sogar eigens in ein entlegeneres Kloster um, um mehr Ruhe vor Besuchern zu haben.

**„Dat Hus, dat steht op ene Pinn,  
de Jizzhals sitzt en de Midde drin.  
Jizzhals, Jizzhals, brech der Hals,  
datste morje sterwe kanns.“**

Viele Wundertaten werden von Martin berichtet. So habe er nicht nur Kranke geheilt, sondern auch Tote zum Leben erweckt, Vögeln das Fischefangen ausgetrieben, einen Baum, der auf ihn zustürzte, zur Umkehr gebracht, und was der Legenden mehr sind. Man muß nicht an sie glauben, um vor Martin von Tours Hochachtung zu haben. Daß er ein Mensch mit aufrechtem Gang war, zeigt sich am überzeugendsten nicht da, wo er vorgebliche Zauberkräfte spielen läßt (gewiß sehr eindrucksvolle Lektionen für zu bekehrende „Heiden“ in Gallien und anderswo...), sondern gerade in Situationen, wo er an seine Grenzen stößt. So war es auch in seinen späten Lebensjahren, als der christliche Ketzerwahn einen ersten blutigen Höhepunkt erreichte. Ins Visier der selbsternannten „Rechtgläubigen“ geriet der spanische Bischof Priscillian. Zusammen mit sechs seiner Anhänger - auch eine Frau befand sich darunter - wurde er 386 in Trier erst gefoltert, dann geköpft. Martin von Tours hatte versucht, das Unheil abzuwenden, war nach Trier gereist, hatte Kaiser Maximus eine Audienz abgerungen - vergeblich. Von da an ging Martin seinen Bischofskollegen, die sich für derartige Verbrechen hergaben, aus dem Weg. Er nahm an keiner Synode mehr teil.

Martins Tod und Begräbnis im November 397, vor also fast 1600 Jahren, war zugleich der Beginn einer Verehrung, die bis in unsere Tage reicht, auch wenn sie von dem Verehrten meist nur noch einen braven Onkel (oder „edlen Ritter“) zu Pferde übrig läßt und von seinem Vermächtnis eine nette Touristenattraktion.



### Martinsessen der Duisburger Tafel

Am 11. November findet um 18.00 Uhr im Gemeindehaus der Marientorkirche, Josef-Kiefer-Str. 4 das Martinsessen der Duisburger Tafel statt. Wie im letzten Jahr gibt es knusprige Martinsgans mit Rotkohl und Klößen für nur 15,— (Normalpreis) bzw. 3,— Mark (Solipreis). Herzlich willkommen!

## DER SOZIALAMTS- FÜHRER

### Sozialhilfe für wohnungslose & andere Menschen

In dieser Ausgabe:  
Heime II (Teil 10)

#### LEBEN IN HEIMEN

Es gibt bessere, schlechtere und ganz schlechte Heime. Als Faustregel gilt: Je näher das Leben in einem Wohnheim dem Leben in einer Wohnung kommt, desto besser.

Auf die besseren Heime trifft das Folgende nicht oder kaum zu:

- in Mehrbettzimmern "zwangskollektiviert" zu werden
- keine oder kaum Privatsphäre zu haben
- zwangsweise betreut zu werden
- teil- oder vollverpflegt zu werden
- sich an kleinliche Hausordnungen halten zu müssen
- nur Taschengeld ausgezahlt zu bekommen und
- nur eine Unterkunft zu behalten, wenn man in den Werkstätten der Träger arbeitet.

Erkundigen Sie sich also nach den Bedingungen, bevor Sie ein eine Einrichtung gehen. Wenn entgegen den Wünschen der Wohnungslosen heute immer noch die Heimunterbringung mit Zwangs-Betreuung den Vorrang vor der Zuweisung von Wohnungen (mit freiwilliger Betreuung) hat, dann sind hierfür oft Sonderinteressen der Wohlfahrtsverbände verantwortlich. Und nicht zuletzt der Kommunen, die Kosten auf den überörtlichen Träger abwälzen können.

#### FINANZIERUNG

Die Einrichtungen nach § 72 BSHG werden vom Landeswohlfahrtsverband (LWV), dem überörtlichen Träger, finanziert (§ 100, Absatz 1 Nr. 5 Bundessozialhilfegesetz). Sie sind pro Person teurer als Luxuswohnungen. Der LWV zahlt an die freien Träger der sogenannten „Nichtseßhaftenhilfe“ Pflegesätze in Höhe von 1.800,- bis 2.000,- Mark monatlich. Und das für Mehrbettzimmer. Für wen lohnt sich das? Experten haben ausgerechnet, daß die Unterbringung von Wohnungslosen in Neubauwohnungen inclusive sozialarbeiterischer Betreuung schon nach 6 Jahren billiger kommt als die Heimunterbringung (Gefährdetenhilfe 4/89, S. 107).

#### KEIN HEIMZWANG

Wenn Sie nicht in ein Wohnheim rein wollen, darf man Ihnen deswegen nicht die Sozialhilfe streichen. „Die Hilfe zum Lebensunterhalt darf nicht von der Annahme persönlicher Hilfe und Betreuung oder therapeutischer Angebote in ambulanter oder stationärer Form abhängig gemacht und deswegen gekürzt oder durch Sachleistungen ersetzt werden. Ein Zwang zur Annahme eines bestimmten Hilfeangebotes besteht nicht...“ (Empfehlungen des Deutschen Verein, NDV Februar 1987, S. 60; ebenso VG Stade vom 29.04.1991, Gefährdetenhilfe 1992, S. 16 f.).

Quelle: AG TuWas, eine Arbeitsgemeinschaft am Fachbereich Sozialarbeit der FH Frankfurt



DER ERFOLGSTITEL

Vorwort von  
Ingrid Bachér,  
Präsidentin des westdeut-  
schen PEN-Zentrums

# KALENDER 1997: Menschen auf der Straße. Jetzt lieferbar.

„Glanz- und Höhepunkt des Projektes *fiftyfifty*.“ *Rheinische Post*  
„Obdachlose helfen sich selbst. Helfen Sie mit!“  
Franziskanerbruder Matthäus Werner, Schirmherr von *fiftyfifty*



Einfühlsame Bilder und engagierte Aphorismen großer Literaten, ein außergewöhnliches Layout und das Ganze umweltfreundlich auf Recyclingpapier. Format: 42 x 30 cm. Preis: **nur DM 29,80** (ISBN 3-89410-140-7).  
Übrigens: Der Reinerlös kommt direkt der Obdachlosenhilfe zugute. Bei Ihrem Straßenverkäufer ist der Kalender auch erhältlich. Die Hälfte des Verkaufspreises dürfen die Verkäufer behalten.

.....COUPON.....



**Ja** ich bestelle  Exemplare des Kalenders „Menschen auf der Straße 1997“ für DM 29,80. Für Porto und Verpackung berechnen wir zusätzlich DM 5,-, einmalig für die gesamte Lieferung (bei mehreren Kalendern).  
Einen Scheck in Höhe von DM  füge ich bei.

Name, Vorname

Adresse, Telefon

Unterschrift

Coupon an: *fiftyfifty*, Ludwigshafenerstr. 33d, 40229 Düsseldorf

## KONTRASTE

### KAB GEGEN SPARPAKET

(ho) Auf dem ersten katholischen Kongreß in Hildesheim, der unter dem Motto „Solidarität ist unteilbar“ im September stattgefunden hat, wurde auch Kritik am Bonner Sparpaket laut. Der Bundesvorsitzende der Katholischen Arbeitnehmerschaft, Karl Nothof, sagte: „Das Sparpaket entspricht nicht dem Gedanken der Solidarität.“ Nothof erinnerte an das gemeinsame Wort der Kirchen zur wirtschaftlichen und sozialen Lage, das eindeutig für die Schwachen und Armen Partei ergreift.

### BISCHOF DYBA NICHT GEGEN SPARPAKET

(kh) Der Fuldaer Erzbischof Johannes Dyba hat keine Probleme mit dem neuen Sparpaket der Bundesregierung, die verabschiedeten Einschnitte bei den Sozialleistungen bewirkten keine neue Armut. „Objektiv gesehen ist Deutschland nach wie vor eines der reichsten Länder der Welt“, so Dyba. Und, so fragt der Bischof: „Ist eine Zurücknahme der in den letzten Jahren gewaltig angeschwollenen Sozialleistungen um ganze 2,3 % wirklich das Ende des Sozialstaates?“ Den Deutschen, so Dyba, fehle es an Bescheidenheit, Opferbereitschaft und Nächstenliebe.

### FERNSEHSPOTS FÜR ARBEITSPLÄTZE?

(ff) Die Bundesanstalt für Arbeit greift zu immer ungewöhnlicheren Mitteln, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Bis Ende des Monats werden Werbespots geschaltet, die die Arbeitgeber zu etwas eigentlich Selbstverständlichem auffordern, nämlich, freie Stellen schnell zu melden. Die Aktion kostet rund fünf Mio. Mark.

Arm und Reich

### GEGEN KRIMINALISIERUNG

(ff) Die Ausländerbeauftragte der Bundesregierung, Cornelia Schmalz-Jacobsen (FDP), hat sich dagegen ausgesprochen, alle ausländischen Sozialhilfeempfänger erkenntnisdienlich zu behandeln. Der innenpolitische Sprecher der Unions-Fraktion im Bundestag, Erwin Harschewski, hatte Fingerabdrücke und Fotos zur Vermeidung von „Sozialhilfebetrug“ gefordert. Schmalz-Jacobsen argumentierte, solche Maßnahmen stellten alle Ausländer in Deutschland unter Kriminalitätsverdacht und verstoße gegen das Gebot der Verhältnismäßigkeit.

### NRW: 60.000 FRAUEN OBDACHLOS

Nach Angaben des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) haben in Nordrhein-Westfalen über 60.000 Frauen kein Dach über dem Kopf. Hauptgründe für die Obdachlosigkeit von Frauen seien Arbeitslosigkeit sowie soziale und private Not. Der Anteil obdachloser Frauen hat sich seit 1991 auf nahezu 20 % verdoppelt. Auch unter den 625.000 „Wohnungsnotfällen“ des Landes - das sind Menschen, die in schlechten Wohnverhältnissen leben und von Obdachlosigkeit bedroht sind - ist der Frauenanteil in den letzten Jahren stetig angestiegen. Der DGB fordert Frauenquoten bei der Belegung von Sozialwohnungen und nach Geschlechtern getrennte Wohnungsstatistiken. Außerdem müßten die Behörden im Fall von Scheidung darauf drängen, daß nicht - wie üblich - die Frau (mit Kindern) die Wohnung verlassen muß, weil der Mietvertrag auf den Namen des Partners ausgestellt ist, sondern der Mann.



**Geschmacklos.  
Peinlich.  
Voll daneben!**

Die Mehrheit der Bonner Bundestagsabgeordneten hat kaum die Kappung der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall durchgepeitscht und damit eine wahre Protestflut bei Gewerkschaften, Sozialausschüssen und kirchlichen Organisationen ausgelöst, da werden schon wieder neue Forderungen nach Einschnitten in das „soziale Netz“ laut. Die Arbeitslosen- und Sozialhilfe soll bald schon noch weiter gekürzt werden. Und Arbeitslosengeld soll es nach den Vorstellung manch eines (gut verdienenden) Abgeordneten künftig erst ab dem zweiten oder dritten Tag der Arbeitslosigkeit geben. All diesen Spekulationen setzt FDP-Fraktionschef Solms die Krone auf: Seiner

Meinung nach dürfen Arbeitslose, die ja in aller Regel unverschuldet auf die Straße gesetzt worden sind, ihre Vermittlung in eine neue Beschäftigung künftig auch noch mit einer Erfolgsprämie an das Arbeitsamt bezahlen. Gleichzeitig plant Bundesfinanzminister Theo Waiger (CSU) den Spitzensteuersatz für Spitzenverdiener von derzeit 53 auf 35 Prozent zu reduzieren. Zur Finanzierung dieses Geschenkes an die Reichen sollen u. a. Abfindungen bei Entlassungen und die Renten besteuert werden. Soviel zum Thema „soziale Gerechtigkeit“ in diesem, unserem Land.

Meike Schanz

+ K U R Z M E I

der Straße ++ von der Straße ++

# VIEL MIETE FÜR LEERES HAUS

(ho) Die Bilker konnten den Bau des Ost-West-Zentrums am Oberbilker Markt nicht verhindern. Das Schwulencafe, die Frauenberatung, die Räume der Grauen Panther und vieles mehr fiel der Abrißbirne zum Opfer. Das Handelszentrum sollte die früher einmal mächtigen Firmen der untergegangenen Sowjetunion beherbergen. Doch der Lauf der Geschichte machte diese Pläne zunichte, und das einstige Zentrum des Stadtteils wurde vergebens dem Erdboden gleichgemacht. Denn in den Räumen des futuristischen Gebäudes herrscht gähnende Leere. Zu allem Überfluß kostet die Nichtnutzung den Steuerzahler auch noch jede Menge Geld: 65.000 Mark zahlen Land und ab ersten Oktober die Stadt an Miete. Pläne, die Volkshochschule oder die juristische Fakultät der Uni in dem „Russenhaus“ unterzubringen, scheiterten. Und ob für das Sportamt, das demnächst dort einziehen soll, ein derart gigantischer Mietbetrag angemessen ist, ist mehr als fraglich. „Da könnte man das ganze Rathaus unterbringen“, spottet ein ehemaliger Kämpfer gegen das Handelszentrum.



Die Neusser Tafel sucht dringend einen Kleinbus oder Kurierwagen, möglichst gut erhalten. Angebote bitte unter 02131/8705.

++kurz++wichtig++kurz++w

## Studenten ohne Wohnung

(as) Pünktlich zum Wintersemester hat die Suche nach einer bezahlbaren „Bude“ bei den neu eingeschriebenen Studenten der Heinrich-Heine-Universität wieder begonnen. In Düsseldorf studieren derzeit über 30.000 junge Menschen. Für die wenigsten - nur 2.800 von ihnen - steht ein Platz in einem Studentenwohnheim zur Verfügung. Die meisten angehenden Akademiker wohnen privat. Zwar ist nach Angaben des ASTAs die Wohnungsnot nicht mehr ganz so katastrophal wie vor Jahren, von Entwarnung kann jedoch keine Rede sein. „Die Zahl der Studenten wird auch in den kommenden Semestern weiterhin steigen“, sagt der Leiter der Abteilung für Strukturplanung an der Heine-Uni, Dietmar Grübel.

Wer für Studenten Wohnraum zur Verfügung stellen kann, melde sich bitte unter 0211/811328 beim ASTA.

## Leere Büros als Wohnraum?

(kh) Düsseldorf hat als Standort für Versicherungen, Banken, Medien und Dienstleistungen nach wie vor eine hohe Anziehungskraft. Entsprechend emsig werden neue Büroflächen errichtet, auf Kosten des Wohnraumes. Im Bezirk Unterbilk etwa wehrt sich seit geraumer Zeit schon eine Bürgerinitiative („Unterbilk uns!“) gegen die Vernichtung ihres Stadtteils. Doch der Trend hält ungebrochen an. Dies nicht zuletzt darum, weil die in den 60er und 70er Jahren errichteten Büros den heutigen Bedürfnissen der meisten Firmen nicht mehr entsprechen und trotz günstiger Mietpreise zugunsten neuer, repräsentativer Bauten, verlassen werden. Erneute Wohnraumvernichtung und Leerstand bei Altbüros sind die Folgen. Statt die betagten Immobilien abzureißen, wie von manch einem empfohlen, setzt Josef Kürten (CDU) auf Umnutzung in Wohnungen. Ein angesichts der grassierenden Wohnungsnot sicherlich vernünftiger Vorschlag. Besser jedoch wäre es, die Vernichtung von Wohnraum durch Büros von vornherein zu verhindern.

## Ungewöhnliche Modenschau

(oc) Mit einer originellen Aktion machten wohnungslose Frauen vom Übergangsheim an der Icklack auf (nicht nur) ihre Probleme aufmerksam. Nach Art einer Modenschau tänzelten sie, mitten in der Altstadt, in symbolträchtigen Fantasiekostümen über den Laufsteg. Das Modell auf unserem Foto zeigt unmißverständlich, was die Stunde für den Sozialstaat geschlagen hat.



DÜSSELDORF  
von der Straße ++ von der Straße

# Keine Gewalt

Trebe-Café ist Anlaufstätte für Jugendliche auf der Straße

„Das ist der Beweis, daß er nicht betrunken ist, betrunken würde der nie baden gehen“, schreit „Laber-Nich“ (25), so wird er von seinen Freunden genannt, in Richtung Badezimmer. Löcker sitzen sieben Mädchen und Jungen vor ihren mit Tomatensauce beschmierten, bereits leeren tiefen Tellern und trinken Kaffee oder durch Vitaminpulver orangegefärbtes Wasser als Nachtisch. Zu essen gab es „widerliches Exotengemüse“, kommentiert „Blümchen“ den Mittagstisch auf dem Weg zum Badezimmer. In dem durch eine Lichterkette aus künstlichen Zitronen, Melonen und Bananen ausgeleuchteten Raum beugt sich Blümchen heute nachmittag schon zum fünften Mal über das allmählich kleine Schaumkronen bildende blaßgrüne Badewasser. „Die Wanne will und will nicht voll werden“, jammert er. Seine hochgetürmte orangegefärbte Irokesenfrisur, gepiercte Nase, Mund, und Augenbraue sowie Springerstiefel weisen ihn als „Punk“ aus. Wie Laber-Nich, Sabine, Kea, Frankie und Stefan gehört Blümchen zu den über 5.000 obdachlosen Jugendlichen in Deutschland.

Daß er baden kann und will, ist nur durch das Trebe-Café möglich, die neue Anlaufstelle für Straßenkinder auf der Eintrachtstraße Nummer 5, Düsseldorf, direkt hinter dem Bahnhof. Trebe, das ist ein Ausdruck, der nach dem ersten Weltkrieg entstanden ist und so viel wie Unterwegssein, Weglaufen heißt. „Das Café haben wir so genannt“, erklärt Claudia Kalnei (26), Sozialarbeiterin und Leiterin der neuen Einrichtung, „um Jugendlichen 'auf Trebe' eine Anlaufstelle zu bieten.“

Die Initiative für dieses neue Projekt ging vom Augustahaus in der Stephaniestraße aus, das schon seit hundert Jahren speziell für Mädchen und Frauen da ist. Ziel war es, einen Raum für weibliche Jugendliche zu schaffen, im dem sie sich „ohne Freier und ohne Dealer“ aufhalten können, erläutert Klaudia Kalnei. Ab Mai war es dann soweit, die Tore wurden geöffnet, und die Resonanz war riesengroß. Weil es für männliche Jugendliche keine vergleichbare Einrichtung gibt, der Bedarf aber groß ist, wird ihnen seit September zeitweilig auch Einlaß gewährt. „Eigentlich sind wir aber eine Einrichtung für Mädchen“, beharrt Kalnei und fordert gleichzeitig ein „niederschwelliges Angebot auch für Jungen“.

Was man im Trebecafé darf und nicht darf ist auf einem grünen selbstgemachten Plakat an der Wand zu lesen: „Herzlich willkommen. Ihr könnt Kaffeetrinken, quatschen, ausruhen, waschen. Bitte keine Gewalt und Waffen, Alkohol und Drogen.“ An diese Regeln halten sich alle. Auch wenn Blümchen, nur so, um ein wenig zu provozieren, witzelt: „Die Flasche Korn habe ich in der Badewanne getrunken.“

Eigentlich sieht das Café ja aus wie ein Mischung von In-Kneipe und Einrichtungstudio: ein erdbeerrotes Sofa thront an der hinteren Wand, ihm zu Füßen ein Yves-Klein-blauer Teppich. Rechts davon eine übergroße Stechpalme, dahinter Miniaturpalmen mit roten und blauen Kugellämpchen im Siebziger-Jahre-Look. Der große, runde Kunststoffisch ist überdeckt mit einer schwarz-weißgefleckten Plastikischdecke, drumherum sind Korbstühle gruppiert. „Eingerichtet habe ich das alles selbst“, berichtet Klaudia Kalnei. „Schön und wohnlich sollte es sein!“ Und wohnlich ist es tatsächlich geworden. Das scheinen auch die Jugendlichen zu finden, denn gerade ist Frankie in das weiche rote Polster eingesunken, hat den Kopf zurückgelehnt, die Augen geschlossen, die Arme um sich geschlungen. Und schon ist er eingeschlafen. „Der Druck von außen wird immer größer, die Konkurrenz beim Schnorren immer härter“, erklärt die Sozialpädagogin Stefanie Hallen, Kollegin von Klaudia Kalnei. Die meisten Jugendlichen kämen einfach nur, um sich auszuruhen, zu schlafen, um wieder neue Kraft zu schöpfen. Über das harte Leben auf der Straße wird wenig gesprochen. Stattdessen werden Sprüche geklopft. „Anarchie - ich wasch mich nie“, singt Stefan. Nur selten legen sich Mädchen weinend in die Arme ihrer Betreuerinnen. Es ist eine echte Ausnahme, wenn die Maske einmal fallen gelassen wird.

Sabine (24) hat heute einen Brief von ihrer Oma bekommen. Adresse: Trebe-Café. Wie Sabine halten auch andere Straßenkids noch Kontakt zu ihren Verwandten. „Nicht alle Eltern sind blöd“, sagt sie großzügig.

„Blümchen, hau rein“, meldet sich wieder die Stimme von Laber-Nich, „ich hab nur noch zehn Minuten zum Baden.“ Die Räumlichkeiten des Cafés sind jetzt schon zu klein. Die Betreue-



# Keine Drogen

Von Marilina Kolvenbach (Text & Fotos)

rinnen wünschen sich noch eine weitere Möglichkeit zum Duschen und Baden. Aber bei der begrenzten finanziellen Absicherung des Cafés, das sich ausschließlich durch Spenden finanziert, sind keine Vergrößerungen möglich. Händeringend wird nach Großspendern gesucht, denn sonst kann dieses Projekt nur noch anderthalb Jahre weiter existieren.

**Händeringend wird nach Großspendern gesucht, denn sonst kann dieses Projekt nur noch anderthalb Jahre weiter existieren.**

„Ist die nicht schön“, grinst Stefan und hält eine grau gerippte Unterhose, Marke „Liebestöter“, in die Luft. Kurzes Gelächter, und schon geht es wieder auf die Straße. Um fünf Uhr ist im Trebe-Café Schicht. Die Klamotten schnell in den Rucksack gestopft, die letzte Schinkenwurstscheibe in das Maul des Hundes gesteckt und wieder in Richtung Altstadt. Nächste Woche werden die Mädchen und Jungen wieder da sein. Denn im Trebe-Café und bei seinem Team sind sie immer herzlich willkommen.

**Trebe-Café**  
Eintrachtstr. 5  
40227 Düsseldorf  
Telefon 0211 / 72 52 32  
Öffnungszeiten: **Montags 10.00 bis 12.00 Uhr**  
für Mädchen und Jungen  
**Mo, Di 14.00 bis 17.00 Uhr** für Mädchen  
**Do 14.00 bis 17.00 Uhr** für Mädchen und Jungen  
**Fr. 11.00 bis 13.00 Uhr** für Mädchen

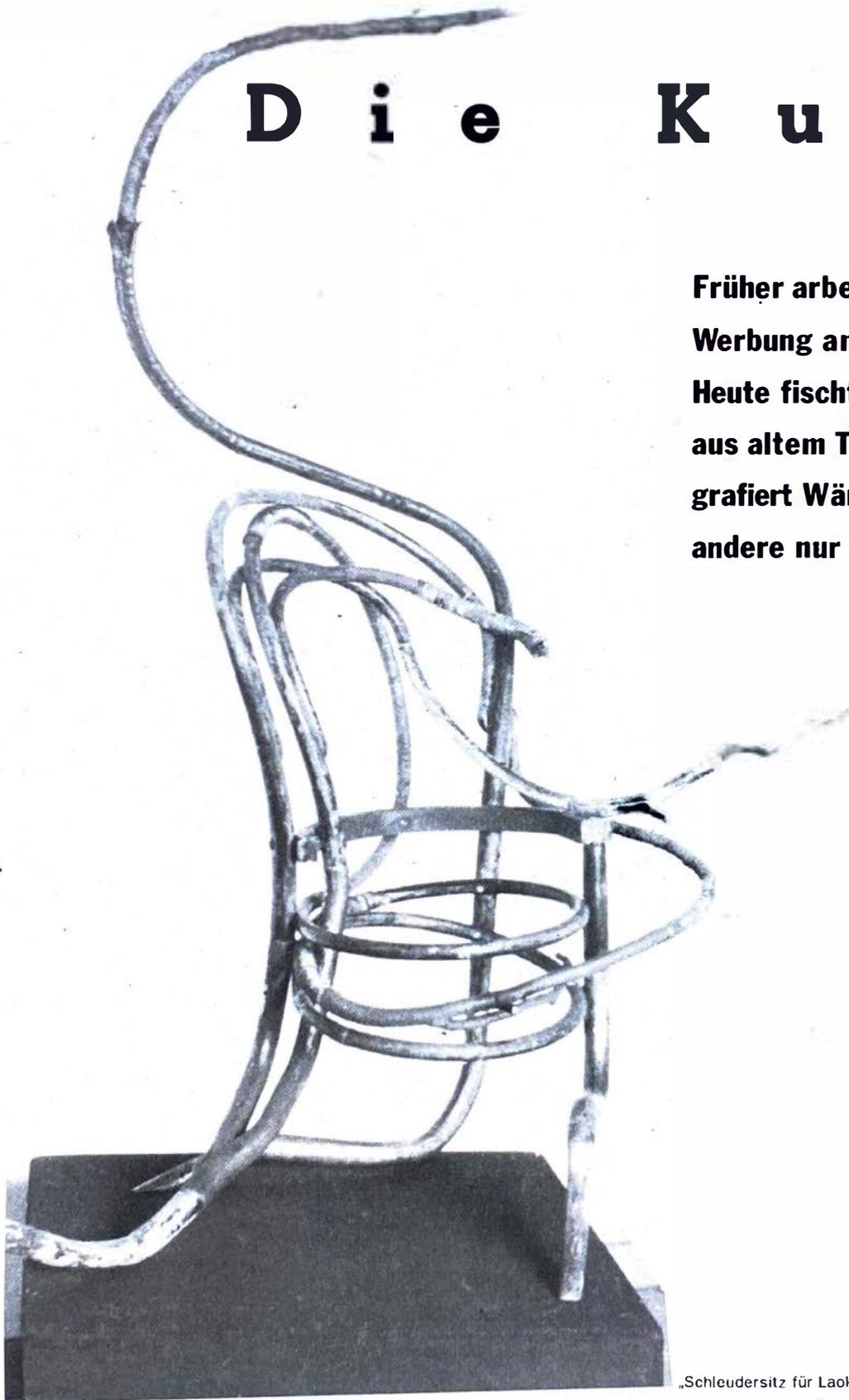
## „Grease“-Produzent gegen geplantes Drogenhilfzentrum

(vr) Thomas Krauth, seines Zeichens Produzent des „Musicals mit Herz“, kritisierte jüngst „die Verantwortlichen im Rathaus“ wegen ihrer Unterstützung für das geplante Drogenhilfzentrum an der Erkrather Str. 18. Krauth befürchtet, wie zuvor schon „werkstatt“-Chef Bertram Müller, daß das „Zentrum für Junkies“ das Ende von Capitol und „werkstatt“ bedeute. Nach dem Motto „Alles gut und schön, aber bloß nicht in meiner Nachbarschaft“ fordert der Chef des millionenschweren Musicals den Stadtrat indirekt auf, den im Sommer mit den Stimmen aller drei Fraktionen gefaßten Beschluß rückgängig zu machen. Dabei darf natürlich nicht unerwähnt bleiben, daß das „Kultmusical“ einen Jahresumsatz von 35-40 Mio. DM einspielt und „unter anderem von Köln umworben“ wird. Wenn Krauth den Mund da nur nicht zu voll nimmt: Schließlich hat die Stadt Capitol und „werkstatt“ das ehemalige Rheinbahn-Depot an der Erkrather Str. 30 seinerzeit umsonst (!) zur Nutzung überlassen - auf Erbpachtbasis. Und die Notwendigkeit des Drogenhilfzentrums, das im März '97 mit Hilfe von Spenden und städtischer Unterstützung an den Start gehen soll, wird in den zuständigen Ausschüssen und dem Rat von niemandem ernsthaft bestritten. Schließlich bleibt zu hoffen, daß die von Krauth angekündigte „Verkehrsumleitung“ - eine offene Stigmatisierung und Diffamierung von Drogenabhängigen - von engagierten BürgerInnen und KommunalpolitikerInnen nicht einfach hingenommen wird: „Um eine Begegnung mit den Abhängigen zu umgehen, sollen die Musical-Besucher auf der gegenüberliegenden Seite der Erkrather Straße zum Capitol geführt werden - nicht nur durch Wegweiser sondern auch durch Personal.“



# Die Kunst

**Früher arbeitete er in der Werbung am schönen Schein. Heute fischt er seine Ideen aus altem Treibgut und fotografiert Wände, an denen andere nur vorbeihasten.**



„Kathropolis“, Foto/Dia-Manipulation von Strukturfunden

„Schleudersitz für Laokoon“

# d e s F i n d e n s

## Rainer Weingärtner und die Achtung vor dem Unbeachteten

Eine Sekunde lang bin ich versucht, meine Jacke an diesen rustikalen Garderobenständer auf Rollen zu hängen, der in einer Ecke von Rainer Weingärtners Atelier steht. Aber halt, das ist gar kein Garderobenständer: An seinem oberen Ende narrrt mich ein Wirrwarr von Wurzeln und Würzelchen. Das Ganze ist ein kopfstehender Baum. Er verjüngt sich nach unten, mutiert dabei nahtlos in einen Beton-(oder Eisen?)Schaft und schließlich einen fünfarmigen rollenden Untersatz (ein Bürosessel läßt grüßen). „Verschiebebaum“ nennt Weingärtner das beunruhigende Zwittergebilde aus Natur und Technik. Es ist nicht das einzige seiner Art, das der Düsseldorfer Künstler ausgeheckt hat. Da gibt es zum Beispiel noch den „Peitschenmann“, einen kahlen Stamm, dem zwei ungleiche Eisenarme und ein seelenloses Rechentastatur-Gesicht gewachsen sind, oder einen Kaffeehausstuhl, dessen gebogene Rundhölzer eigen-sinnig in den Raum zu wuchern scheinen.

„Mit Funden wuchern“ heißt denn auch wortspielerisch Rainer Weingärtners Motto. Am Rheinufer und in alten Fabriken, auf Schrottplätzen und im Sperrmüll findet er, was er für seine künstlerischen Vexierspiele braucht. Picassos Ausspruch „Ich suche nicht, ich finde“ ist, wenn auch in abgewandelter Bedeutung, für ihn ein gefundenes Fressen. Die Ideen kommen mit den zufälligen Funden. Sie liegen auf der Straße - man muß sich nur bücken.

Daß Weingärtner, der demnächst 59 Jahre jung wird, in seiner Kunst dem Ausschuß unserer Zivilisation so viel Bedeutung schenkt (oder zurückgibt), dem achtlos Weggeworfenen neue Achtung verschafft, ist für ihn erklärtermaßen eine Reaktion auf sein „erstes Leben“. 18 Jahre lang nämlich verdiente der gebürtige Iserlohner sein Geld, nicht wenig Geld, als Art Director in diversen Düsseldorfer Werbeagenturen - in der Branche also, die die Begehrlichkeit auf all das anzuheizen hat, was dann irgendwann, je rascher je lieber, im „Wertstoff“-Container landet oder gleich in Gottes freier Natur, soweit diese nicht selber schon durch die Ressourcenmühle gedreht worden ist. Besonders wohl hat sich Weingärtner in der Welt des schönen Scheins nie gefühlt, und die kesse Behauptung, Werbung sei Kunst, ja die Kunst unserer Tage, vermochte ihn schon garnicht zu überzeugen. Als er dann Mitte 40 war und lange genug gezögert hatte, sagte er sich: „Bevor du Rentner wirst, machst du den Absprung.“ Der AD sagte der Werbung ade und begann das schöne, harte Brot der freien Kunst zu kauen. In den letzten Jahren sind zu seiner Arbeit mit Fundobjekten auch, wie Weingärtner es nennt, „Fundgrafik“ und „Fundmalerei“ hinzugekommen. Vor allem die Farb- und Strukturlandschaften auf den Wänden der großen Städte haben es ihm angetan - das vitale Chaos von Anstrich- und Plakatresten, Graffiti und anderen Spuren des Lebens und der Zeiten. Weingärtners geübter Blick spürt in ihnen überraschende Reize auf, ganze Gemälde, die der Zufall schuf, denen er nur noch hier und da ein wenig nachzuhelfen braucht (siehe auch das Titelbild von fiftyfifty 5/96).

Mit einer kleinen Kamera sammelt er auf Reisen emsig solche Motive, aus denen dann - durch geschickte Überlagerung mehrerer

Dias - großformatige Fotoabzüge von fantastischem Nuancenreichtum werden. Meist bearbeitet Weingärtner diese Bilder behutsam mit Pinsel, Stift oder Radiernadel weiter, den vorgefundnen Spuren so seine eigenen hinzufügend.

Vor kurzem hielt sich Weingärtner im Rahmen eines Künstler-austausches zwei Monate lang in Israel auf. Er kehrte mit fast 50 belichteten Filmen an den Rhein zurück - Rohstoff auf Jahre hinaus. Am meisten, so erzählt er, habe ihn die Altstadt von Jerusalem fasziniert. Überall Parolenreste der palästinensischen Intifada an den Mauern, mit breiten Pinselstrichen von Israelis übermalt, arabische und hebräische Botschaften, kindliche Kritzeleien und anderes - ein Gewebe von Zeichen, Farben, Narben (angesichts der jüngsten Verschlimmerung im israelisch-palästinensischen Verhältnis könnte dieses Fundmaterial eine unvorhergesehen dramatische Aktualität erhalten.) Mehr als einmal weckte Weingärtner beim Fotografieren den Argwohn der Einheimischen: Was interessierten ihn all die Parolen? Warum nahm er nicht mit den üblichen touristischen Sehenswürdigkeiten vorlieb?

Mißverständnis anderer Art ruft er hierzulande hervor: „Endlich kümmern sich mal das Aufsichtsamt um diese Schmierereien“, begrüßen ihn frohgemut Passanten, wenn Weingärtner Graffiti ablichtet, weil er darin gewisse Reize (eher ungewollter Art) entdeckt hat. Diese Leute haben dann Schwierigkeiten zu begreifen, daß hier „nur“ ein Künstler seiner Arbeit nachgeht...

Auf dem Rückweg von Weingärtners Atelier - es befindet sich übrigens in einem ehemaligen Heerdtter Obdachlosenheim - komme ich an langen Fabrikmauern vorbei. Hier und da prangen auf den nachgedunkelten, rostroten Backsteinen verschwommene Graffitireste. Mein Blick taxiert sie jetzt plötzlich anders. Als wollte er auch „mit Funden wuchern“. oc

*Die Städtische Galerie Willich, Schloß Neersen, zeigt vom 10. November bis 1. Dezember Arbeiten von Rainer Weingärtner: „Mit Funden wuchern“, di-fr 17-19 Uhr, sa/so 11-17 Uhr, Tel. 0 21 54 - 94 90*



**Su. f. fiftyfifty-Mitarb. (Maler) dringend kl. Raum / Atelier zu günst. Bedingungen. Angeb. unter 0211 / 9216284.**



## TERMINE



### Letzter Aufguß im Wellenbad

Das **Düsseldorfer Wellenbad an der Grünstraße** wurde 1966 als elegant **Vorzeige-Einrichtung** eröffnet. Seit einem Jahr ist es geschlossen und wartet auf den Abriss (natürlich sollen Geschäfts- und Büroräume an seiner Stelle). Jetzt gibt es eine letzte Besuchseligenschaft: **Balje Hose und Handtuch sind dazu nicht erforderlich**. Denn der hier **zelbrierte „Letzte Aufguß“** ist rein künstlerischer Art. Hundert **Kreative** aus ganz NRW haben sich, fein getrennt nach **Männlein & Weiblein**, wie es die Räumlichkeiten schon immer vorschrieben, in denselben zu schaffen gemacht. Man darf gespannt auf ihre Einfälle sein. Apropos Einfall: Die ursprüngliche Idee zu der Bad-Aktion beansprucht eine **Düsseldorfer Künstlergruppe**. Sie sieht sich vom Kulturstadamt der Landeshauptstadt **schnöde verschaukelt** bzw. mit dem Wellenbad **ausgeschüttet**.

26. Oktober bis 24. November, Wellenbad Grünstraße, Düsseldorf

### Antigone in New York

Von den **Obdachlosen in den Tunneln New Yorks** ist in letzter Zeit häufig die Rede (siehe *fiftyfifty* 10/96). Seit 1993 gibt es auch ein Theaterstück zu diesem Thema. „Antigone in New York“ stammt von dem namhaften polnischen Autor **Janusz Glowacki** und wurde bisher u. a. in **Washington DC., Prag, Sankt Petersburg, Moskau, Atlanta, Bonn** und an acht Theatern **Polens** inszeniert. Neuerdings ist das **Fünf-Personen-Stück** auch in **Krefeld** zu sehen. **Sascha, Floh und Anita** heißen seine auf engem, düsterem Raum lebenden Hauptfiguren. „Sie sind heiter, liebenswürdig, gemein und verzweifelt“, schreiben die **Krefelder Theatermacher**. „Was sie von uns unterscheidet? Nur der erste Blick...“ **Anita** will, ähnlich der griechischen Heldin **Antigone**, ihren verstorbenen Freund **Paulie** würdig bestatten. Die **Wirklichkeit** kippt ins **Absurde und Komische** um.

2./10. November, Fabrik Heeder, Krefeld.



### Bukowski Waits For Us

Nach **Michael Kiesslings** großem Erfolg jetzt noch einmal, nein zweimal in **Düsseldorf**: Die **Halle des „Zakk“** wird zur **Bar**, samt **Theke** und **Band**, die **Zuschauer** sind die **Gäste** und mitten dabei, wenn die drei **Nachtschattengewächse Hank, Janis und Kitty** (in Texten von **Charles Bukowski** und Songs von **Tom Waits**) über **Liebe und Suff, Verzweiflung und Überleben** grübeln. **Kitty**, noch einen **Whisky!**



5./6. 11., zakk, Düsseldorf, Fichtenstr. 40, Einlaß ab 21 Uhr (Tel. 02 11 - 97 300 10)

### FC Hamborn 07 in „Privatfernsehen“

„Privatfernsehen“ nennt sich, zum **Ärger der Nicht-Öffentlich-Rechtlichen**, das neue **ARD-Samstags-Magazin**, das **Moderator Friedrich Küppersbusch** (bisher „ZAK“) seit **Anfang Oktober** präsentiert - immer **direkt nach dem „Wort zum Sonntag“**. Eine **Art Dauergastrolle** haben darin die **unbeugsamen Kicker von Hamborn 07**. Um den **Landesligisten** soll sich jeweils eine **Geschichte über Land und Leute** ranken.



## Die Ballade vom Armen Jakob

Jakob ist ein schwächliches Kind. Seine Pflegeeltern geben ihm mehr Prügel als Liebe - und eines Tages den Laufpaß. So wandert „Jakob ohne Geld/ in die weite, weite Welt“. Doch wo er auch hinkommt, nirgends findet er eine Heimat. Stattdessen immer nur neue Prügel. In München fallen „die Grauen und die Braunen“ vereint über ihn her. Die Holländer schieben ihn nach Belgien, die Belgier wieder zurück nach Holland. Ein kurzer hoffnungsvoller Sommer ist ihm in Paris vergönnt, dann bricht der Krieg aus. Jakob wird ins Lager gesperrt. Und wenn er's überlebt hat, dann „wandert er noch immer ohne Geld/ ein Stück weiter um die weite Welt.“ - Norbert Elias (1897-1990) schrieb diese Ballade 1941 im Internierungslager auf der Isle of Man. „Die Deutschen hatten uns herausgeworfen, und die Engländer sperrten uns ein“, erinnerte sich Elias später, „man fühlte ein wenig, daß die Großen ihre Kriege auf dem Rücken der kleinen Leute ausfechten.“ Sein schnörkellos schönes, im Volkston gehaltenes Poem, das bei aller Bitterkeit doch versöhnliche Worte für die Menschen übrig hat, ist jetzt, mit prägnanten Illustrationen versehen, in der Insel-Bücherei erschienen. Geeignet als kleines Geschenk mit großem Gehalt.



Norbert Elias: Die Ballade vom Armen Jakob. Mit Illustrationen von Karl-Georg Hirsch, Insel-Bücherei Nr. 1165, 45 Seiten, DM 18,80

## Männer in Unterhosen

„Ich zog mir was Kurzes an und bekam eine Arbeitsstelle in einer Werbeagentur“, heißt es im autobiografisch gefärbten Eingangstext von Vera Henkels Buch. Lakonischer läßt sich kaum umschreiben, wie in gewissen Bereichen die Vergabe von (Frauen-)Arbeitsplätzen funktioniert. Lakonische, treffsichere Kürze ist überhaupt eine Stärke der 35jährigen Düsseldorfer Autorin und Grafikerin. Ihre Kurzprosa trifft ins Schwarze. Das Schwarze sind bei ihr solche schmähhlichen Massenerscheinungen wie Gleichgültigkeit, Verrohung, Beziehungsunfähigkeit, Vereinsamung. Das klingt unerquicklich und ist es in der Realität auch. Vera Henkel jedoch präsentiert ihre kleinen Fallstudien mit so viel grimmigem Humor, daß man/frau sich des Lachens nicht erwehren kann. Es hat etwas Befreiendes, wie da eine Stereoanlage, Unterpfand einer „großen Liebe“, draußen im Hof zerschellt, wie eine Tiersegnung böse aus dem Ruder läuft, oder wie ein scheues Dienstmädchen, kaum daß die Gnädige von ihrem Neffen abgemurkst ist, sich im Pool tummelt. Von Männern in Unterhosen ganz zu schweigen. Das Lachen steigert sich noch angesichts der aberwitzigen Kollektion von Zeitgenossen mit Absteck-Öhrchen und allerlei fixen Ideen, die Vera Henkel mit dem Zeichenstift beige-steuert hat.



Vera Henkel: Männer in Unterhosen. Merkwürdige Geschichten und Zeichnungen, Gruppello Verlag, 80 Seiten, DM 24,80

## Ibo



Ibrahim („Ibo“) Acikbas verschlägt es als Kind nach Deutschland. Seine Eltern leben getrennt: die Mutter in der Türkei, der Vater, ein ihm gänzlich fremder Mann, in Hamburg. Hier macht Ibo seinen krummen Weg: Er prügelt sich bereits im Kindergarten, fliegt von einer Schule nach der anderen, daddelt in Spielhallen herum, begeht mit zehn seine ersten Diebstähle. Als 12jähriger glänzt er schon als hartgesottener Flohmarkthändler, mit 13 geht es an die dicken schwarzen Geschäfte mit Autos. Der Hamburger Autor Hans Jaeckel läßt seinen ruhelosen Helden, den es wirklich gibt, selbst erzählen - ehrlich, sprunghaft, hart, humorvoll, gedankenreich und wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Ibo holt nicht nur seine eigene Seele ans Licht, er schildert auch wunderbar plastisch die Typen im Umfeld: den kurdischen Döner-König, den schweisgsamen Jones aus Kamerun, „Familie Schluckspecht“ und „Oma Weißhaar“ aus den Miet-Bruchbuden in der Schäfergasse... Ibo, am Ende des Berichts fast 18, hat den Versuch nicht aufgegeben, doch noch „ein Mensch zu werden“. „Ich weiß selber“, sagt er, „ich hänge an einem dünnen Faden.“ - Ein starkes Stück (Halb-)Dokumentarliteratur aus der rauhen Wirklichkeit.

Hans Jaeckel: Ibo, Unionsverlag, 169 Seiten, DM 22,-

## Holzspielzeug · Puppen



Das pädagogische Spielzeug!

- SPIELEN ist LERNEN -



Geöffnet:

Mo. - Fr.: 9.<sup>00</sup> h - 13.<sup>00</sup> h  
15.<sup>00</sup> h - 18.<sup>00</sup> h  
Sa. 9.<sup>00</sup> h - 13.<sup>00</sup> h

Theodor-Hellmich - Str. 2-4 · 40667 Meerbusch - Buderich  
Tel. 021 32/96 03 99

# Vom Einbrecher zum

**Zwölf Jahre hat Peter Zingler hinter Gittern verbracht. Mit Einbrüchen hat er lange Zeit sein Leben finanziert. In den 80er Jahren hatte er dann endgültig die Schnauze voll davon, durch Deutschlands Knasts zu „toure“. Er entdeckte sein Talent zum Schreiben und arbeitete zunächst als freier Autor - und das sehr erfolgreich. 12 Romane und Erzählungen wurden bisher veröffentlicht. Außerdem schrieb der mittlerweile 52-jährige Drehbücher für TV-Serien wie „Ein Fall für Zwei“, „Eurocops“ und „Tatort“. 1983 erhielt er sogar den begehrten Adolf Grimme-Preis für den „Tatort“ mit dem Titel „Kinderspiel“. Im November diesen Jahres kommt sein erster Kinofilm in Eigenregie „Alles nur Tarnung“ (s. Filmbesprechung Seite 4) in die Lichthäuser. Alle Werke, die aus seiner Feder stammen, haben eines gemeinsam: Sie spielen häufig im Knastmilieu und handeln von Personen, die im sozialen Abseits stehen. Dagmar Dahmen sprach mit Peter Zingler.**



Regisseur Peter Zingler in einer Drehpause mit Claude Oliver Rudolph, der den Schleimer in „Alles nur Tarnung“ spielt.

# Filmregisseur

## Gespräch mit Peter Zingler

Wenn ein ehemaliger „Knastbruder“ mit seinem ersten Film, der natürlich im Gefängnis spielt, Premiere feiern will, dann geht er natürlich an den Ort, der ihn am meisten geprägt hat. Peter Zingler zeigt „Alles nur Tarnung“ eine Woche vor dem offiziellen Kinostart in Butzbach und dort können die „Premiere-Gäste“ wohl am ehesten beurteilen, ob der Film den Knastalltag darstellt oder nicht. Der Kontakt zum „Milieu“ ist auch nach über 10 Jahren in „Freiheit und Normalität“ nicht abgerissen, erzählt der 52-Jährige, der in Frankfurt lebt. Regelmäßig besucht Zingler deutsche Gefängnisse, die er fast alle wie seine Westentasche kennt. „Ohne meine Vergangenheit würde es mein jetziges Leben nicht geben. Denn nach meiner Haftentlassung 1985 habe ich ja gerade von dieser „Exotik“ gelebt, habe ich Reportagen für den „Stern“ oder „Spiegel“ geschrieben, weil ich der „Ex-Knacki“ war.“

25 Jahre lang hat Zingler als - wie er es nennt - „Erwerbskrimineller“ gelebt. Und das gar nicht mal so schlecht - von den 12 Jahren Knast mal abgesehen! „Ich habe ja relativ große Einbrüche gemacht: Teppichläden, Galerien, Pelzgeschäfte. Ich war damals schon - wenn man da so sagen darf - erfolgreich. Die gleiche Energie habe ich dann ins Schreiben gesteckt. Natürlich habe ich auch viel Glück gehabt, aber es steckt auch harte Arbeit dahinter.“ Im Knast hat Zingler sich - sozusagen autodidaktisch - zum Autor umgeschult. Damit hat er sich selbst den Ausstieg aus dem Teufelskreis „Kriminalität“ ermöglicht. Und: So hat Zingler sich den Knastalltag etwas angenehmer gestalten können. „Das Hauptproblem ist ja: Du wirst eingeschlossen und das im Grunde 23 Stunden pro Tag. Das ist das Hauptübel - und daran ändert auch ein Fernseher oder ein Radio nichts. Egal, ob es mittlerweile drei Sozialarbeiter mehr oder einen psychologischen Dienst gibt. Im Prinzip hat sich nichts geändert, denn Einsperren bleibt Einsperren. Die neuen Betonbauten sind ja in der Regel noch seelenloser als die Backsteinkästen von früher. Der Fortschritt, der jetzt da sein soll, den sehe ich nicht. Ich finde es dort jetzt schlimmer als früher!“

Während alle von Resozialisierung sprechen, liegt Peter Zingler etwas Anderes viel mehr am Herzen: Mehr Lohn für die Knastarbeit! Nur so könne man mehr Ex-Gefängnis-Insassen den Ausstieg ermöglichen. „Viele kommen aus dem Knast und sind hochverschuldet - zumeist durch Unterhaltsforderungen in fünfstelliger Höhe. Wenn man diese Leute im Knast für ihre Arbeit anständig bezahlen würde - von 7 Mark pro Tag (ich habe noch für 30 Pfennig geschuftet) kann man nach der Entlassung nicht viel reißen -, könnten sie den Unterhalt zahlen und vielleicht sogar noch genügend sparen, um später „draußen“ eine Wohnung zu finden oder die Durststrecke bis zum nächsten Job zu überstehen. So wie es heutzutage geregelt ist, kriegt man nach ein paar Jahren bestensfalls 350 Mark raus, und die geht man vernünftigerweise erstmal versaufen.“

Peter Zingler hat es geschafft. In der TV-Branche hat er einen guten Namen als Autor. Mit Stars wie Mario Adorf und Elke Sommer drehte er seinen ersten Kinofilm. Allerdings auf eigene Kosten - denn „Alles nur Tarnung“ war nicht „filmförderungswürdig“. Zingler - der Ex-„Erwerbskriminelle“ - mußte seinen Low-Budgetfilm zu 100 Prozent selbst finanzieren - was ihn nicht sehr gewundert hat. „Das hat natürlich auch was mit meiner Person zu tun. Ich bin ja ein sogenannter Quereinsteiger und gelte auch als schwierig. Ich denke, ich bin nicht schwierig, sondern ich bin klar und weiß genau, was ich will. Und das können manche Leute nicht vertragen. Sie fühlen, daß ich Druck mache und das tue ich auch, weil ich ja eine Entscheidung will. Und wenn sie gegen mich ausfällt, dann möchte ich gerne wissen, wieso. Das ist natürlich schwer für die Leute, mir ins Gesicht zu sagen, daß sie mich nicht unterstützen wollen, weil sie es mir nicht zutrauen oder weil sie es diesem 'Knacki' schon immer mal zeigen wollten. Da läuft - glaube ich - immer die 'negative Schiene' meines Vorlebens ab.“



### Hilfe, dringend!

Obdachlosen-Initiative sucht für Treffen (1 x pro Monat) großen Raum/Saal in zentraler Lage. Pfarrgemeinden, Vereine, Organisationen ..., die helfen können, bitte bei Bruder Matthäus (0211 / 610 04 16) melden.

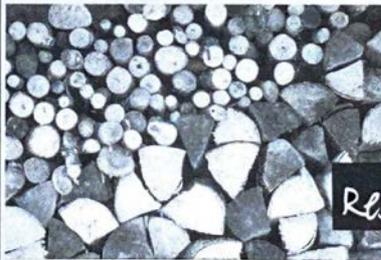
## Der Kontaktladen der Drogenberatung Düsseldorf e.V.

benötigt gut erhaltene und modische Winterbekleidung für junge Menschen zwischen 18 und 35 Jahren. Gesucht wird zudem laufend Jeansbekleidung in gutem Zustand, Schlafsäcke und Decken. Entgegen nimmt Ihre Spenden der

**Kontaktladen, Bolkerstraße 16, Telefon 02 11/8 99 54 94 oder die Drogenberatung Düsseldorf e.V., Bolkerstraße 14.**



TIAMATdruck GmbH



Ressourcen erhalten

Luisenstraße 69 • 40215 Düsseldorf  
Tel. 02 11/37 94 00 • Fax 02 11/38 40-368

## Zeno Theater Köln

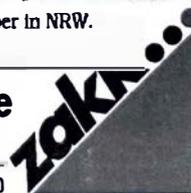
### Rote Schuhe

Ein Stück über das Leben von Kindern und Jugendlichen auf der Straße.

Ausgezeichnet als Kindertheater des Monats Oktober in NRW.  
Gefördert vom Kultusministerium NRW.

Do. 14.11. • 10<sup>00</sup> Uhr • Halle  
Eintritt: 6,- • ab 10 Jahre

Düsseldorf • Fichtenstr. 40 • Tel. 02 11/97 300-10





# BILLY BIWAK & PETER PLATTE



-NACHTARBEIT-





ENDE

# Weihnachten 96: Der Künstler Otmar Alt gestaltet Benefiz-Uhren Schenken & helfen

Einmalige Sammlerobjekte sollen  
Obdachlose von der Straße holen.

Der bekannte Maler und Bildhauer Otmar Alt hilft Obdachlosen. Er gestaltete die Zifferblätter zweier hochwertiger Armbanduhren. Für ein Bauprojekt, bei dem sich 14 Menschen von der Straße unter fachmännischer Anleitung selbst Wohnungen ausbauen.

## DER KÜNSTLER

Otmar Alt (Jahrgang 1940) ist einer der erfolgreichsten Künstler unserer Zeit. Seine Werke werden seit Jahren in vielen Museen und Galerien ausgestellt. Sie gefallen auch jenen, die sonst moderner Kunst eher ablehnend gegenüberstehen. Otmar Alts Bilder „sprechen“ mit dem Betrachter. Sie erzählen Geschichten mit bunter Farbpalette und phantasievollen Formen.

## DAS BAUPROJEKT

Die Wohnungen entstehen in Düsseldorf-Eller (Breslauer Str. 68). Das Haus gehört dem Franziskanerorden und wird von Betroffenen und Fachleuten ausgebaut. Später werden hier 14 Wohnungslose unter sozialtherapeutischer Betreuung ein neues Leben beginnen.

Mit jeder verkauften Uhr fließen 45,- DM (Erwachsenen-Uhr) bzw. 15,- DM (Kinder-Uhr) in das Projekt, dem *fifty/fifty*-Schirmherr Bruder Matthäus vorsteht.

## DIE UHREN

- Vollmetallgehäuse (nickelfrei und recyclebar)
- Edelstahlboden, einzeln nummeriert
- Hochpräzises Schweizer Quarzwerk
- Mehrfarbige Otmar Alt-Zifferblätter mit dem Signet des Künstlers
- Stunden-, Minuten-, Sekundenzeiger
- Lederarmband mit Präge-Motiven (Erwachsenenuhr)
- Kunststoffarmband (Kinderuhr)
- Wasserdicht
- Geschenkverpackung
- 24 Monate Garantie
- Streng limitierte Auflage (Erwachsenen-Uhr: 1.999 Stück, Kinder-Uhr: 2.999 Stück)
- Hohe Wertsteigerungsmöglichkeit
- Kostbare Sammlerstücke zum sensationell günstigen Preis von

nur 140,-- DM (Erwachsenen-Uhr), nur 65,-- DM (Kinder-Uhr)  
im Set nur 195,-- DM, beide zusammen = 10,-- DM gespart.

SSD  
SWISS MADE

SWISS MADE

Unter allen, die bis zum 30. November bestellen, verlosen wir 100 wertvolle, handsignierte Original-Kunstdrucke von Otmar Alt.

## COUPON

Achtung: Die Bestellungen werden nach Auftragserteilung bearbeitet. Keine Liefergarantie, falls Auflage vergriffen. Reservierungen nur schriftlich (mit Scheck)

Ja, ich bestelle

Exemplare der Otmar-Alt-Erwachsenen-Uhr für 140,-- DM/Stück (45,-- DM für Obdachlosen-Haus)

Exemplare der Otmar-Alt-Kinder-Uhr für 65,-- DM/Stück (15,-- DM für Obdachlosen-Haus)

Exemplare Uhrenset (je eine Erwachsenen- und eine Kinder-Uhr pro Set) für 195,-- DM/Set (60,-- DM für Obdachlosenhaus)

Für Porto, Verpackung und Versicherung zahle ich einmalig für die gesamte Lieferung zusätzlich DM 12,--. Ich weiß, daß der Reinerlös direkt dem Obdachlosenbauprojekt von Franziskanerbruder Matthäus Werner in Düsseldorf (Breslauer Straße) zugute kommt.

Einen Scheck in Höhe von  DM füge ich bei. (Bitte Porto nicht vergessen!)

Coupon an: *fifty/fifty*, Ludwigshafener Str. 33 d, 40229 Düsseldorf.

Name

Vorname

Straße, HausNr.

PLZ, Ort

Datum,

Unterschrift